**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 64 (1970)

**Heft:** 8

**Rubrik:** "Ich komme bald wieder!" : Aber dazwischen lagen 9 Jahre

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

weil er das neue, rauchlose Schiesspulver auch an Italien verkaufte. Italien war wegen seiner neugegründeten Kolonie in Nordafrika (Tripolitanien im heutigen Libyen) ein Konkurrent von Frankreich geworden. — Dieser Streit verärgerte Alfred Nobel so sehr, dass er 1891 Paris verliess und sich in San Remo an der italienischen Riviera ein Haus bauen liess. Dort verbrachte er seine letzten Lebensjahre, bis ihn der Tod am 10. Dezember 1896 mitten in der Arbeit an einem chemischen Versuch ereilte und sein Herz plötzlich zu schlagen aufhörte.

**Alfred Nobel wollte etwas Besonderes für die Friedenssache tun**

Alfred Nobel hatte nicht geheiratet. Er glaubte keine Zeit für ein Familienleben zu haben. Er hatte auch keine Freunde, denn er war ein scheuer Mensch, der für sich allein sein wollte. Aber trotz seiner Freude am Arbeiten und seiner riesigen finanziellen Erfolge war er doch nicht ganz glücklich. Oft plagten ihn tagelang trübe Gedanken. Nobel wurde schwermütig.
In den letzten Lebensjahren lernte er eine gute, kluge Frau kennen. Es war Berta von Suttner. Sie hatte ein Buch geschrieben mit dem Titel «Die Waffen nieder!» (1889 erschienen). Berta von Suttner bekämpfte in diesem Buche den Unsinn, dass Menschen gegeneinander blutige Kriege führen. Sie wollte in ganz Europa den Friedensgedanken verbreiten.

Der Kriegslieferant Alfred Nobel (so würde man ihn heute wohl nennen, Red.) verehrte diese tapfere Frau. Er wollte nun auch mithelfen, dass keine Kriege mehr entstehen konnten. Er wollte einen so ungeheuer starken Sprengkörper erfinden, der auch den Benützer dieser neuen Waffe vernichten würde. Er glaubte, dann gebe es keine Kriege mehr.

Alfred Nobel hat diese Waffe nicht mehr erfunden. Heute gibt es eine solche, die Atombombe. Und wahrscheinlich hat diese bisher einen dritten Weltkrieg verhindert. Der Gedanke von Nobel war also nicht ganz falsch.

Mit seinem Testament ermöglichte Alfred Nobel die Gründung der Nobelstiftung. Damit hat er doch noch etwas einmalig Grosses für friedliche Zwecke geleistet.

O. Sch.

# «Ich komme bald wieder!» - aber dazwischen lagen 9 Jahre

Es war in der ersten Nachkriegszeit, nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Da sass in der estnischen Hauptstadt Tallin ein gehörloses Ehepaar gemütlich bei einem kleinen Festessen in der Stube. Die Frau hatte zum erstenmal nach dem Kriege wieder genügend Mehl und Zutaten für ein gutes Gebäck kaufen können. Der Mann hatte den Christbaum geschmückt, wie es seine Eltern auch immer gemacht hatten. Denn es war der 24. Dezember, der Heilige Abend.

Während sie fröhlich beim Essen sassen, leuchtete plötzlich das Lichtsignal bei der Türe auf. Wer wollte zu dieser Stunde noch einen Besuch machen? Waren es Angehörige, Verwandte oder gute Kameraden, die während der Kriegswirren verschwunden waren und jetzt wieder heimgefunden hatten?

**Packen Sie Ihre Sachen zusammen**

Der Mann machte die Türe auf. Draussen standen ein russischer Offizier und zwei Soldaten. Sie fragten den Mann nach dem Namen. «Kurttum» (taubstumm), sagte der Mann. Der Offizier war höflich und schrieb einen Namen auf ein Blatt Papier. Der Mann las und sagte: «Es stimmt, das ist mein Name.» «Gut», antwortete der Offizier, «packen Sie Ihre Sachen zusammen. Sie müssen mitkommen, die Frau bleibt hier.» Der Mann fragte erschrocken: «Warum?» Aber er bekam keine Antwort. Er musste sogleich seine wichtigsten Sachen und Proviant einpacken und warme Kleider anziehen.

Dann umarmten sich Mann und Frau. Der Mann sagte: «Vielleicht braucht mich der Staat. Ich komme sicher bald wieder.» Und

er schaute noch auf die Uhr. Es war elf Uhr nachts. Alle seine Weihnachtsfreude war vorbei. Der Mann trat mit dem Offizier und den Soldaten ins Freie. Draussen schneite es und es war sehr kalt. Die Frau blieb allein zurück. Sie weinte bitterlich.

**Wohin fahren wir?**

Der gehörlose Mann wurde von seinen Begleitern zum Bahnhof gebracht. Dort war schon eine grosse Zahl anderer Männer besammelt, von Soldaten bewacht. Sie wurden alle in Eisenbahnwagen gestossen. Alle fragten immer wieder: «Wohin fahren wir?» Niemand bekam eine Antwort. Der Zug fuhr ab, einem ungewissen Ziel entgegen. Die Fahrt dauerte einige Wochen, unterbrochen durch viele Halte. Die unfreiwilligen Reisenden mussten vom eigenen, mitgenommenen Proviant leben. Endlich war das Ziel erreicht. Da merkten alle, dass sie in Sibirien waren. Und alle wussten jetzt, dass sie in ein Gefangenenlager kamen. Viele klagten: «Warum müssen wir in ein Gefangenenlager gehen? Wir haben doch nichts Schlechtes gemacht!» — Später sagte man zu unserem Mann, warum er als Gefangener nach Sibirien gebracht worden war. Er hatte einmal deutsche Soldaten zum Essen eingeladen. Denn seine Familie stammte aus Deutschland und er konnte ein wenig Deutsch sprechen. Jemand erzählte dies den Russen, als sie Tallin wieder besetzt hatten. Wegen dieser Einladung wurde er nun so hart bestraft.

**Alle mussten auf den Boden schauen**

In guter Ordnung stiegen die Gefangenen aus den Wagen. Sie wurden vor dem Abmarsch genau kontrolliert und in verschiedene Gruppen aufgeteilt. Jeder Gefangene bekam eine Nummer. Sie bekamen strenge Vorschriften. Niemand durfte während des Marsches in die Höhe oder nach der Seite auf die Landschaft schauen. Alle mussten auf den Boden schauen. Und dann begann der lange Marsch in Sechserkolonnen. Es war bitterkalt. Das Thermometer zeigte mehr als 40 Grad unter Null. Zum Glück trugen alle Gefangenen warme Kleider. Viele hatten sogar Decken mitgenommen. Sie wickelten die Decken so um sich, dass nur noch die Augen unbedeckt blieben.

Unser gehörloser Mann musste in Sibirien schwer arbeiten. Die Gefangenen mussten Strassen bauen. Sie mussten unfruchtbaren Boden fruchtbar machen, Fabriken bauen usw. Sie mussten unter der Grausamkeit vieler Wächter und vor allem unter der grossen Kälte leiden. Ungezählte Gefangene starben, weil sie wegen der schlechten, mageren Ernährung alle Lebenskraft verloren. Viele starben an einer Krankheit und viele wurden erschossen, weil sie ein Verbot missachtet hatten oder fliehen wollten. Während seines Aufenthaltes im Gefangenenlager traf unser Mann aus Tallin noch vier andere gehörlose Gefangene. Im Laufe der Jahre starben alle vier. Er blieb aber am Leben.

**Du hast abverdient, lieber Genosse!**

Neun Jahre waren schon fast vergangen. Der gehörlose Mann dachte oft an seine Frau. Er hatte ihr während dieser Zeit viele Briefe geschrieben. Aber nie bekam er eine Antwort. (Seine Frau hatte diese Briefe nie erhalten.)

Eines Tages wurde beim Appell sein Name aufgerufen. Er musste vor die Reihe der besammelten Gefangenen treten. Man befahl ihm, in der Kleiderbaracke eine neue Ausrüstung zu holen, denn er dürfe heimreisen. Unser Mann war ganz baff, er glaubte zu träumen. Nochmal und nochmals fragte er: «Ist das auch wahr? — Bitte schreiben Sie es auf!» Da schrieb ein Offiziert auf ein Blatt: «Du gehst heim nach Estland. Du hast abverdient, lieber Genosse!» — Mit vielen Hunderten anderer Heimkehrer wurde er zum Bahnhof gebracht. Die Reise dauerte zwei Wochen. Unterwegs mussten sie mehrmals umsteigen.

**Die Frau sass allein beim Kerzenlicht vor einem Teller Suppe**

Am 24. Dezember, also am Heiligen Abend, kam der Zug in Tallin an. Unser Mann stieg aus und ging sofort nach Hause. Auf dem Weg dachte er immer wieder ängstlich: Lebt meine Frau noch? Neun Jahre

lang hatte er sie nicht mehr gesehen und neun Jahre lang hatte er von ihr kein Lebenszeichen erhalten. —

Genau um 11 Uhr nachts stand er vor der Haustüre. Er beleuchtete mit einem brennenden Zündholz das Namensschild unter der Türklingel. Wirklich, sein Name stand noch darauf. Da weinte er plötzlich, aber vor Freude. Die Tür war nicht abgeschlossen. Da machte er sofort auf. Seine Frau sass allein beim Kerzenlicht vor einem Teller Suppe. Sie hatte die Schritte des heimkehrenden Mannes nicht gehört. Er drückte sanft auf ihre Schulter, denn sie kehrte ihm den Rücken zu. Erschreckt schaute sie sich um. Dann umarmten sie einander fest. Lange konnten beide kein Wort sagen. Endlich sagte die Frau: «Du bist stark abgemagert. Wo bist du gewesen? Ah, du bist in Sibirien gewesen. Warum hast du mir nie geschrieben?» — Der Mann erzählte ihr alles. — Die Frau sagte: «Ich habe viel von dir geträumt. Und ich habe immer wieder zu mir gesprochen: ‚Er kommt bald wieder! Er kommt bald wieder! Er hat es mir beim Abschied gesagt.' Bis in alle Ewigkeit hätte ich zu mir gesprochen: ‚Er kommt bald wieder!'»

Dann machten sie wieder ein kleines Fest wie vor neun Jahren. Die Frau machte aus den vorhandenen Vorräten ein Festessen. Und der Mann schmückte am andern Tag einen Christbaum.

Diese Geschichte haben sie mir selber erzählt, als wir im Sommer 1969 auf Besuch bei ihnen waren.

A. B.

# Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen*

## Hans-Peter Gut, Bognau, Mauensee †

Dein Heimgang, erst 23jährig, kam so unerwartet. Nur wenigen Bekannten erzähltest du von deiner Krankheit und der bevorstehenden Operation. Mutig, wie du warst, nahmst du am 3. März Abschied von deinen Lieben. Wer hätte gedacht, dass dies ein Weggehen für immer wäre!

Am 20. November 1947 erblicktest du in Mauensee das Licht der Welt. Schon im Alter von acht Monaten wurdest du schwer krank. Trotz bester Pflege liess die Genesung lange auf sich warten. Die Folgen dieser Krankheit blieben für dein ganzes Leben. Deine Eltern mussten bald erfahren, dass dein Gehör verloren ging. Für dich und die Angehörigen begann eine harte Prüfungszeit. Gemeinsam wurde das Gebrechen gemeistert. Trotz der Gehörlosigkeit wurdest du ein fröhlicher Knabe. Im Alter von sechs Jahren verliessest du die Geborgenheit des Vaterhauses. Nur ungern liessen dich die Eltern und Geschwister ziehen. Doch sie wussten um die Wichtigkeit einer guten Schulung. Sie brachten dich deshalb in die Kantonale Sonderschule nach Hohenrain. Dieser Ort wurde dir während der Schulzeit zur zweiten Heimat. Jeder Weggang von Daheim war für dich schwer. Immer stelltest du dich tapfer zu deinem Gebrechen. Du warst ein intelligenter und fleissiger Schüler. Deine Erzieher und Kameraden liebten dich. Deine Fröhlichkeit half viele Sorgen überbrücken.

Ausgerüstet mit der notwendigen Sprache und gutem Schulwissen, begannst du am 1. März 1965 die Zahntechnikerlehre. Mit Freude und Einsatz gingst du an die neue Arbeit. Mit der verständigen Führung deiner Eltern und des Lehrmeisters wurden auftretende Schwierigkeiten gemeistert. Der Frühling 1969 war Markstein in deinem Leben. Du wurdest zur Lehrabschlussprüfung aufgeboten und hast diese gut bestanden. Der Fähigkeitsausweis galt dir viel. Deinem Lehrgeschäft bliebst du weiterhin treu.

Nun fühltest du dich freier. Du fandest mehr Zeit, um die Gemeinschaft mit den Gehörlosen zu pflegen. Du wurdest ein eifriger Besucher unserer Veranstaltungen und Weiterbildungskurse. Wir alle liebten dich. Dein Humor wird uns in Zukunft fehlen.

Auch in der Freizeit warst du tätig. Deinem Hobby Sport hast du viele freie Stunden gewidmet. Allzufrüh musstest du das liebgewonnene Fussballspiel aufgeben. Dein Herzleiden zwang dich dazu. Im stillen hofftest du, bald wieder zu den Aktiven zu zählen.

In letzter Zeit wurdest du stiller. Der erste Spitalaufenthalt hatte dich verändert. Ahntest du wohl, dass deine Tage gezählt waren?

Ohne zu klagen und dankbar für die Fürsorge der Deinen, hast du diese Welt am 6. März 1970 verlassen. Uns bleibt das Andenken an deine Fröhlichkeit und Hilfsbereitschaft. Mit deinen Angehörigen teilen wir den grossen Schmerz. Lieber Hans-Peter, ruhe im Frieden! ha.